

Erschienen am 09.02.2009 00:00

Musical

Am Ende ein Lied mit Grubenhelm

Weltstar Deborah Sasson und ein vorzügliches Ensemble gastierten mit „Phantom der Oper“ in Merkers

Von Helmut Wiedon

Merkers – Das Musical „Phantom der Oper“, nach dem 1911 erschienenen

Roman von Gaston Leroux, bescherte dem Veranstalter „mg-concerts“ am Wochenende einen an zwei Tagen ausverkauften Konzertsaal im Erlebnisbergwerk Merkers. Dies war nicht verwunderlich, gab sich doch Weltstar Deborah Sasson mit einem vorzüglichem Ensemble die Ehre.

Im Gespräch mit den Künstlern war die Begeisterung über den Auftrittsort spürbar. Und für Deborah Sasson war die salzige Luft gleichzeitig die perfekte Therapie für ihre leicht angeschlagene Gesundheit, wie sie selbst sagte.

Schauplatz der Geschichte ist die Pariser Oper, die ihren scheidenden Direktor verabschiedet. Dies ist gleichzeitig die Gelegenheit für das Chormädchen Christine, gespielt von Deborah Sasson, für die erkrankte Starsopranistin zum Einsatz zu kommen, der es nicht mehr gelingt, in den höchsten Tönen zu singen. Die bisherige Diva bringt nur einen ordinären Rülpsler zustande. Gleichzeitig wird hinter der Bühne die Leiche eines Bühnenarbeiters gefunden. Für die Ballettmädchen ist für diese Tat das Phantom der Oper verantwortlich. Dessen Existenz wird von den beiden neuen, grandios „tuntig“ spielenden und singenden Direktoren Richard, dargestellt vom Stefan Schael, der über zehn Jahre festes Ensemblemitglied am Meininger Theater war, und Moncharmin, gemimt von Nils Schwarzenberg, aber gelehnet.

Dass es das Phantom wirklich gibt, erfahren sie durch einen Brief von ihm mit der konkreten Forderung, dass Christine ab sofort die neue Starsolistin der Oper sein muss.

Tatsächlich hat sie inzwischen große Gesangsfortschritte gemacht, die sie dem Engel der Musik und Phantom in Personalunion zu verdanken hat.

Das Phantom ist unsterblich in Christine verliebt. Dies gilt auch für Graf Raoul, der vom großartigen in Paris lebenden und als Tanzchoreograf am berühmten Moulin Rouge arbeitenden Jochen Sauter gespielt wird. Dessen Liebe wird von Christine erwidert. Dennoch fühlt sie sich auch zum Phantom hingezogen, das schließlich der Schlüssel zu ihrer Karriere ist.

Während einer Vorstellung entführt das Phantom Christine und versteckt sie unter der Oper in einer Folterkammer. Raoul macht sich mit Hilfe eines Bekannten, des Persers (Christian Böhm, der seine Wurzeln am Theater an der Wien hat) auf die Suche nach ihr.

Unerfüllte Liebe

Währenddessen gesteht das Phantom in seinem Reich unter der Oper Christine seine Liebe. Während sie gemeinsam singen, reißt sie ihm die Maske vom Kopf und ist entsetzt über sein entstelltes Gesicht. Wütend droht er ihr, das Theater in die Luft zu jagen, wenn sie ihn nicht heiraten würde. In ihrer Not willigt sie ein und wird daraufhin freigelassen.

Als das Phantom erkennen muss, dass es keiner liebt, stirbt es mit den gefühlvollen Worten „Die Seele wird hart und blass, die Einsamkeit macht krank vor Hass“ an gebrochenem Herzen. Dies ist der Moment des Musicals, in dem sich das Publikum mit dem Charakter teilweise identifizieren und seine Handlungsweise verstehen kann. Ein Verdienst des phantastischen Axel Olzinger, der zum Beispiel als „Grease“-Darsteller oder in „Tanz der Vampire“ im Theater an der Wien und auf anderen großen Bühnen der Welt ein gefeierter Star ist. Wie so oft siegt auch hier am Ende doch die Liebe und Erik und Christine werden ein Paar.

Mit der Arie „Habanera“ aus „Carmen“ endete eine furiose Leistung des gesamten Ensembles. Dabei bewies Deborah Sasson noch einmal ihren Humor, denn sie war sich nicht zu schade, dies mit einem Grubenhelm auf dem Kopf zu tun.

Das großartige Orchester machte es den Künstlern nach eigener Aussage mit humorvollen „Einlagen“ mitunter schwer, ernst bei der Sache zu bleiben. Geleitet wurde es, auf Wunsch von Deborah Sasson, von Peter Most, der Leiter der BBC London ist und unter anderem musikalischer Leiter und Pianist der „Rocky Horror Picture Show“ war, Hits für Billy Ocean produzierte und mit Procul Harum („A whiter shade of pale“) tourte. Ebenso toll gelöst waren das Bühnenbild, die optische Umsetzung mit vielen Effekten, die unter den technischen Schwierigkeiten einer Aufführung unter Tage mehr als nur Anerkennung verdienen. Nicht verwunderlich also, dass es die „Musical Zentrale“ 2007 mit dem Titel „Bestes Tourmusical“ auszeichnete.

Mit diesen beiden Abenden haben sich die Macher der Veranstaltung für weitere Aufführungen im Erlebnisbergwerk die eigene Messlatte sehr hoch gelegt. Denn ohne Übertreibung kann man sagen, dass dies bisher zu den Höhepunkten in der Geschichte des Konzertsaales 500 Meter unter der Erde gezählt werden muss.

Das am 26. September im Erlebnisbergwerk geplante Konzert mit Chris de Burgh und seiner Band ist eine Möglichkeit, dieses



Mit der Arie „Habanera“ aus „Carmen“ endete eine furiose Leistung des gesamten Ensembles. Dabei bewies Deborah Sasson noch einmal ihren Humor, denn sie war sich nicht zu schade, dies mit einem Grubenhelm auf dem Kopf zu tun.
Foto: Helmut Wiedon
Bild: